Tilschen, mein Tilschen, wie schön bist Du doch! Ich liebe Dich heute wie einst! Die Sonne wär nichts wie ein finsteres Loch, wenn Du sie nicht manchmal bescheinst.

Hermann Sudermann, Die Reise nach Tilsit

Besuch des Stadtfestes in Tilsit/Sowetsk

Vom 30.8. bis zum 5.9. 2017 fand eine Reise mit 35 Teilnehmern nach Ostpreußen statt. Hauptreiseziele waren auf der Hinfahrt die Marienburg und im nördlichen Ostpreußen die Elchniederung, die Rominter Heide und die Teilnahme am Stadtfest in Tilsit. Ein weiterer Höhepunkt des Programms war der Besuch des Museums in Tilsit.

Marienburg: Sitz der Hochmeister des Deutschen Ordens

Die erste Station der Reise war Marienburg (polnisch Malbork) mit der gleichnamigen Burg. Im 13. und 14. Jahrhundert errichtete der Deutsche Orden diese beeindruckende Burg, die als Sitz der Hochmeister des Ordens diente. Obwohl die Burg gegen Ende des II. Weltkrieges noch zur Festung ausgebaut wurde und schwerste Schäden davontrug, konnte sie doch denkmalgerecht restauriert werden. 1997 wurde diese große, gänzlich aus Backsteinen errichtete Burg in die UNESCO-Liste als Weltkulturerbe aufgenommen.

Bei einer ausführlichen Führung konnten sich die Reiseteilnehmer davon überzeugen, dass diese Burg einen hohen technischen und künstlerischen Standard besaß. Vor allem beeindruckte das Heizungssystem. So konnten die Repräsentationsräume im Mittelschloss bei minus 12 Grad Außentemperatur auf 22 Grad aufgeheizt werden. Bewunderung fand besonders das „Goldene Tor“ als Eingangstor zur Marienkirche und die fast gänzlich neu konstruierte Marienfigur an der Außenwand des Chores der Marienkirche, die erst 2016 eingeweiht wurde.

Nach der Besichtigung und einem Stadtbummel durch Marienburg fuhr die Reisegruppe auf der alten Reichsstraße 1, deren Reste teilweise noch zu sehen sind, zur russischen Grenze und weiter an Königsberg vorbei nach Tilsit/Sowetsk. Gegen Abend erreichte der Bus das Hotel Rossia. Ab dem Grenzübergang begleitete uns die Reiseleiterin Tanja, die nicht

nur sehr gut Deutsch spricht, sondern sich unglaublich gut auskennt und hervorragende Kenntnisse in Bezug auf die Geschichte Ostpreußens und seiner Kulturdenkmäler hat.

Tilsit: Stadt ohne Gleichen - der Glanz vergangener Tage, aber mit Hoffnungsschimmer

Am Freitag, dem 1.9., fand die große Stadtrundfahrt statt. Zunächst führte sie zu der historischen Hauptattraktion: zum 2014 neu errichteten Königin Luise-Denkmal im Park Jakobsruh. Nach dem II. Weltkrieg war es zerstört und auf dem Sockel ein sowjetischer Soldat platziert worden. Aber dieses Standbild fand nicht den Beifall der Bevölkerung. Sodass anlässlich der 200. Wiederkehr des Tilsiter Friedens die Idee aufkam, das Königin Luise-Denkmal neu zu errichten. Mit Unterstützung der Europäischen Union und vor allem dem ideellen und materiellen Engagement der Stadtgemeinschaft Tilsit, ohne die das Projekt nicht hätte durchgeführt werden können, wurde die Figur originalgetreu rekonstruiert.

Nach dem Besuch des Denkmales und des Parks schloss sich eine längere Stadtrundfahrt an, bei der auch dem Waldfriedhof, der annähernd 2000 Kriegstoten beider Weltkriege die letzte Ruhestätte ist, ein Besuch abgestattet wurde. Der ehemalige Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Tilsit, Horst Mertineit,

hatte die Idee, den Friedhof neu zu gestalten. 2006 konnte er fertig gestellt werden. Weiter ging die Fahrt durch verschiedene Wohnviertel Tilsits. Bürgerhäuser, die vom Wohlstand des alten Tilsits zeugen, können auch heute noch bewundert werden.

Danach schloss sich ein Gang entlang der Uferpromenade zur Königin Luise-Brücke an. Von der ehemaligen Nutzung der Uferpromenade ist kaum noch etwas zu sehen; lediglich einige Angler versuchen ihr Glück in der Memel. Nach der Zerstörung im II.Weltkrieg ist die Brücke wieder errichtet worden. Das Portal zeigt das Bildnis der beliebten Königin. Noch wird der Grenzverkehr nach Litauen über diese Brücke bzw. Grenzstation abgefertigt.
Wenige Kilometer weiter östlich ist aber schon eine neue Brücke gebaut worden und eine Grenzstation im Bau, so dass in naher Zukunft nur noch ein kleiner Grenzverkehr über diese Brücke abgefertigt wird. An dieser Stelle sei erwähnt, dass es möglich ist, ein Visum zu beantragen, das eine mehrmalige Einreise nach Russland erlaubt. So konnten einige Reiseteilnehmer am nächsten Tag nach Litauen fahren, um Stätten ihrer Vergangenheit zu besuchen.

Nach dem Spaziergang am Ufer der Memel entlang ging es in die Innenstadt und zunächst in das Stadtmuseum Tilsit.

Anzhelika Spiljowa: die tapfere Museumsleiterin

Der Spiegel hat sogar darüber berichtet (Ausgabe 29/2017). Anlässlich einer Ausstellung zum 100. Geburtstag des Schriftstellers Johannes Bobrowski Anfang April 2017 hat der Leiter des Kulturamtes der Stadt Sowetsk verlangt, dass ein Bild des Tilsiter Dichters abgehängt wird, das ihn in „faschistischer“ Uniform zeige. Es sei für die Bevölkerung „unzumutbar“, wenn ein solches Bild gezeigt würde. Mit Unterstützung des russischen Fernsehens wurde dieser Forderung Nachdruck verliehen; ausserdem solle sie ihren Rücktritt einreichen. Spiljowa weigerte sich. So wurde das Bild von der Stadtverwaltung entfernt. Auch eine fast 50%ige Gehaltskürzung liess sie unbeeindruckt. Berichte, auch die Missbilligung seitens der Stadtgemeinschaft Tilsit, führten dazu, dass Spiljowa ihre Arbeit fortsetzen konnte und Ende August auch die Gehaltskürzung zurückgenommen wurde.

Die Reiseteilnehmer bekundeten ihre Solidarität mit Spiljowa und stärkten ihr damit den Rücken. Von allen Teilnehmern wurde ihr Respekt gezollt und ihre Standhaftigkeit bewundert.

Aber auch sonst bietet das Tilsiter Stadtmuseum interessante Schätze. So fand vor allem das Adressbuch eine große Beachtung. So mancher Name eines Angehörigen wurde dort gefunden.

Der Fortschritt ist eine Schnecke (Günther Grass), aber die Richtung ist klar: die neue Hohe Straße

Nach dem ausführlichen Besuch im Museum ging es weiter über die Hohe Straße zum Hotel zurück. An vielen Häusern konnte man die vergangene Pracht bewundern. Es wird einiges für den Erhalt der historischen Bausubstanz getan. Dies zeigt, dass die Verantwortlichen den Wert solcher Gebäude erkennen. Doch leider gibt es an allzu vielen Stellen noch Verfall zu bemerken, dem man eher tatenlos zusieht. Vor allem in den Nebenstraßen sieht man viel ruinöse Bausubstanz, in denen aber dennoch Menschen wohnen.

Dass es auch anders geht, beweist die Stadt Gumbinnen.

Den Abschluss des Spazierganges bildete eine andere Attraktion: der Tilsiter Elch. In Überlebensgröße stellt er ein beliebtes Fotomotiv dar.

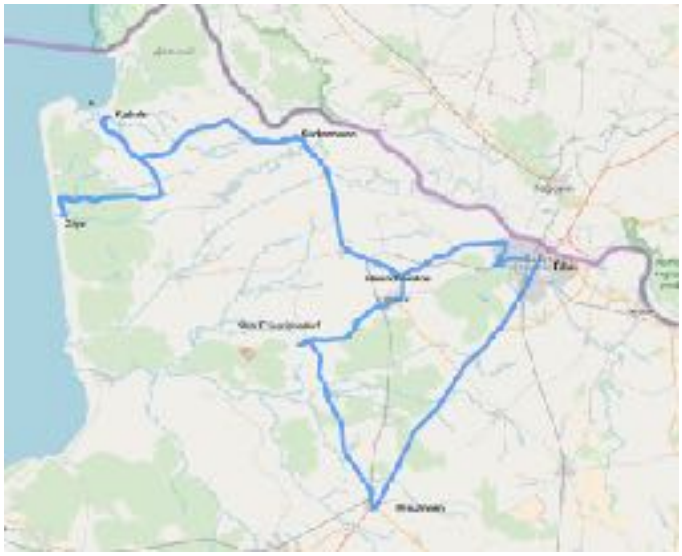
Das Stadtfest im Regen

Leider wurde das Stadtfest Opfer des Regens. Nur wenige Stände waren auf der Hohen Straße aufgebaut; auch litt die Zuschauerzahl unter den heftigen Regenschauern. Teil des offiziellen Programms des Stadtfestes war die Begrüßung der Partnerstädte durch die Stadt. Fast alle Partnerstädte Tilsits/Sowetsks waren der Einladung gefolgt: neben Städten aus Polen (u.a. Heilsberg), Litauen (u.a. Tauroggen), der Slowakei und

Rumänien war auch Deutschland mit Kiel vertreten. Die Stadtgemeinschaft Tilsit ist bei diesem Empfang eine feste Größe und wird gleichrangig wie die anderen Partnerstädte Tilsits behandelt. Dies kann als Ausdruck einer besonderen Wertschätzung der Arbeit der Stadtvertretung im Sinne des gegenseitigen Verständnisses und der Partnerschaft gesehen werden.

Dieser Tag bot den Reiseteilnehmern die Gelegenheit, individuelle Taxifahrten zu persönlichen Erinnerungsstätten zu unternehmen. Es zeigte sich, dass es vor allem bei dem Besuch kleinerer Dörfer oder Ansiedlungen wichtig ist, sich gründlich vorzubereiten. Immer mehr Relikte der Vergangenheit werden von der Natur überdeckt. Da hilft oft nur der Rückgriff auf historisches Kartenmaterial und ein Blick aus der Luft mittels Google Earth, um dann mit den GPS-Koordinaten diese Orte zu finden.

Fahrt zur Elchniederung: …damit möchte ich beerdigt werden



Am Sonntag fuhr die Reisegesellschaft zur Elchniederung.

Die Topographie der Elchniederung wird dadurch bestimmt, dass sie zum Teil acht Meter unter dem Meeresspiegel liegt und dadurch sehr feucht ist. Die Flüsse Memel und Gilge mit zahlreichen Nebengewässern prägen diesen Landstrich. Tausende Kilometer Entwässerungskanäle und Hunderte Brücken haben einst dieses Gebiet urbar gemacht. Leider führten die Bewirtschaftungsmethoden der Kolchosen und Sowchosen der sowjetischen Ära mit ihren großen und schweren Maschinen zu einem Rückschritt in der Landwirtschaft, sodass dieses Gebiet nur noch wenig landwirtschaftlich genutzt wird. Zahlreiche Orte und Ansiedlungen sind mittlerweile verschwunden.

Auf dieser Fahrt gab es aber auch sehr bewegende Momente. In Kuckerneese traf die Gruppe auf Charlotte. Charlotte ist ein sog. Wolfskind, das die Hungerwinter nach dem Krieg überstanden hat. Ihre bewegende Geschichte hat so manchen aus der Gruppe zu Tränen gerührt. Ohne Eltern, die Mutter starb 1945, der Vater war im Krieg verschollen,

musste sie ihr Dasein behaupten. Erst mit Hilfe des Suchdienstes des Roten Kreuzes konnte sie vor wenigen Jahren ihren Vater in Westdeutschland ausfindig machen und auf seinem Sterbebett in die Arme schließen. Auch bekamen wir dadurch einen Einblick in das russische Gesundheitssystem: die ärztliche Behandlung ist zwar kostenlos, aber die Medikamente müssen selbst bezahlt werden. Eine Chemotherapie wäre demnach unbezahlbar… Bei einem Krankenhausaufenthalt darf gerne die Bettwäsche und das Essen von Angehörigen selbst gestellt werden.

Weiter ging die Fahrt nach Gilge. Gilge ist ein romantisches Fischerdörfchen, das am Gilgestrom liegt, über den die Fischer das Haff erreichen. Der Fischfang bietet auch heute noch einigen Fischern die Grundlage zum Lebensunterhalt.

Es ist beinahe schon traditionell, aber emotional tief bewegend, wenn die Liebe zur alten Heimat bei einigen Ostpreußen dazu führt, Erde mit nach Hause zu nehmen. Mit den Worten, „damit möchte ich begraben werden“, wurde schwarze, fruchtbare ostpreußische Erde ausgegraben und mitgenommen.

Naturerlebnis par excellence: die Rominter Heide

Der Montag führte die Reisegruppe dann ich die Rominter Heide. Der Reiseleiter dieses Tages, Sergej, hatte ein großes Geschick die Besonderheiten der Rominter Heide der Reisegesellschaft nahe zu bringen. Sehr informative und lebendige Darstellungen, gewürzt mit einer deftigen Prise Humor und Ironie machten allen Teilnehmern große Freude. Seine Sachkenntnis rührt u.a. daher, dass er als Forstbeamter und Leiter des Naturschutzgebietes gearbeitet hatte.

Nach einer leider sehr kurzen Stadtrundfahrt durch Gumbinnen ging es über Trakehnen in die Rominter Heide.

Die Trakehner waren einst der Stolz Ostpreußens, da sie sehr leistungsbereite Pferde für das Vielseitigkeitsreiten sind. Seit Oktober 1944, als die Trakehner-Pferde vom Gestüt zusammen mit den Menschen vor der Roten Armee flüchten mussten, findet hier keine Zucht mehr statt. Viele ergreifende Geschichten gibt es über diesen Treck. Bei Kälte und

Eis, ohne Futter und Wasser, bedroht durch Bomben trugen die treuen Pferde ihre Lasten. So wurden Mensch und Tier zu einer Schicksalsgemeinschaft.
Sergej verstand es, der Busbesatzung die Einzigartigkeiten des Natur- und Jagdparadieses Rominter Heide anschaulich darzustellen. Im Forsthaus Waren wurde ein rustikales Mittagessen eingenommen. Danach ging es am Marinowo See vorbei zum Wystiter See. Unterwegs verwies Sergej immer wieder auf landschaftliche Eigentümlichkeiten und Naturschätze hin. Leider konnte kein Wild gesichtet werden, dass sich wohl wegen des Regens tief im Wald versteckt hielt.
Am nächsten Tag wurde die Rückreise nach Deutschland angetreten.

Eine ingenieurtechnische Meisterleistung: der Oberländer Kanal

Auf der Rückreise wurde noch in Masuren der Oberländer Kanal besucht und eine Schifffahrt über die „rollenden Berge“ unternommen. Bei sehr gelöster Stimmung, weil endlich mal ein Tag ohne Regen war, wurde die Fahrt zu einem schönen Erlebnis.

Rückblick und Ausblick

Von den Teilnehmern dieser Reise wurde sehr viel Lob in Bezug auf die Organisation und die Planung geäußert. Ein Vorteil dieser Reise war, dass die Fahrten von dem Hotel Rossia in Tilsit aus unternommen wurden; häufige Wechsel der Unterkunft werden als eher anstrengend empfunden. Unterschiedliche Landschaften wurden kennen gelernt. Dies bot vor allem Jüngeren die Möglichkeit zu verstehen, warum Eltern und Großeltern so sehr ihrer Heimat verbunden sind.

Beide Reiseleiter, Tanja und Sergej, konnten höchst informativ und kurzweilig Begeisterung für diese herrliche Landschaft auslösen. Nicht zuletzt muss auch dem Veranstalter, Grund-Reisen, in Person von Thomas Huebner Lob gezollt werden, der alles perfekt organisiert hatte.

Dies alles trug dazu bei, dass die Stimmung an Bord des Busses immer locker und harmonisch war.

Für viele wird es nicht die letzte Reise ins nördliche Ostpreußen gewesen sein.

Norbert Subroweit

Stadtgemeinschaft Tilsit e.V.